



Dieser Artikel wurde ausgedruckt unter der Adresse:

http://www.ndr.de/unternehmen/organisation/ndr_geschichten/1962/medusa101.html

Das Floß der Medusa

von Hans-Ulrich Wagner

Wie studentische Proteste 1968 zum "Untergang einer Uraufführung" führten

In der Presse ging es hoch her: "Konzert-Skandal in Hamburg" titelte das "Hamburger Abendblatt", "Ein 80 000-DM-Mißverständnis" wusste die "Bild"-Zeitung zu vermelden, "Rot vor den Augen" wurde es der "Zeit" und für die "Süddeutsche Zeitung" war klar: "'Das Floß der Medusa' – gestrandet". Der 9. Dezember 1968 bescherte der Musikgeschichte einen handfesten Konzerteclat, und die Hansestadt erlebte eine der für diese Zeit typischen Protestaktionen der "68er"-Studentengeneration.

"Ho, ho, Ho Chi Minh" hieß es in diesem politischen Krisenjahr nicht mehr nur in Berlin, sondern auch in Hamburg. Das Kultur-"Establishment" hatte seinen Skandal – so hatten es sich die demonstrierenden Studentengruppen gewünscht. Doch die Sache an diesem Dezember-Abend des Jahres 1968 zeigt, wie verunsichert alle Beteiligten waren und wie schwierig es war, neue Formen der Auseinandersetzung zu finden.

Am Anfang stand ein Auftragswerk



Charles Regnier und Hans Werner Henze bei den Proben zur Aufführung "Das Floß der Medusa" in der Halle B in "Planten un Blomen".

Den Ausgangspunkt bildete eine Auftragsarbeit des NDR. Der öffentlich-rechtliche Rundfunk im Norden kam damit seiner Aufgabe als Kulturvermittler und Kulturproduzent nach. Ein umfangreicher Kompositions- und Libretto-Auftrag ging an den Komponisten Hans Werner Henze (*1926) und an den Schriftsteller Ernst Schnabel (1913-1986). Beide Künstler waren dem NDR eng verbunden – Ernst Schnabel war von 1951 bis 1955 Intendant des Hamburger Funkhauses des NWDR gewesen; Hans Werner Henze und Ernst Schnabel

arbeiteten seit den 1960er Jahren für das "dritte Hörfunkprogramm" des NDR und standen mit Franz Reinholz, dem Programmdirektor Hörfunk, in engem Kontakt. Das Radioprogramm des "Dritten" hatte sich bewusst künstlerischen Hochleistungen verschrieben, wollte intellektuelle Diskussionen befördern, Literatur anregen und neueste Musik darbieten.

AUDIOBEITRÄGE

Überleben nur für Privilegierte? Ein politisches Werk

Interview mit Franz Reinholz, Programmdirektor Hörfunk des Norddeutschen Rundfunks über "Das Floß der Medusa" und die Entwicklung zu einem politischen Werk.

Audiobeitrag starten (04:49 min)

Das Floß der Medusa

Erste Pläne für ein neues Oratorium waren im Januar 1966 besprochen worden, ein Vertrag im

August 1967 unterzeichnet. Zu diesem Zeitpunkt sind die Überlegungen der beiden Künstler bereits thematisch soweit gereift, dass klar ist: Im Mittelpunkt steht die Geschichte der Fregatte Medusa. Sie kenterte 1816 auf ihrer Fahrt nach dem Senegal, viele Schiffbrüchige mussten auf einem Floß kannibalistisch ums Überleben kämpfen. Ein zeitgenössischer Bericht hatte für Empörung über das unmenschliche Verhalten von Kapitän, Oberschicht und Geistlichkeit gesorgt und die revolutionären Stimmungen zu Beginn des 19. Jahrhunderts befördert. Hinzukam das berühmte, durch den Bericht angeregte Gemälde "Le Radeau de la Méduse", das Théodore Géricault 1819 vorgestellt hatte.

Mitte der 1960er Jahre kam man überein, diesen politischen Stoff aufzugreifen und auszugestalten. Das Oratorium sollte am 9. Dezember 1968 öffentlich aufgeführt und gleichzeitig im Abendprogramm des populären Mittelwellen-Programms ausgestrahlt werden.

AUDIOBEITRÄGE

Interview mit dem Komponisten Hans Werner Henze

Der Komponist Hans Werner Henze spricht im Interview mit Werner Hill über den politischen Hintergrund und warum er sein Werk dem Revolutionär Che Guevara gewidmet hat.

Audiobeitrag starten (04:18 min)

Politischer Sinneswandel

Die Ausarbeitung des Librettos und der Partitur verlief reibungslos. Im Verlauf der ersten Hälfte des Jahres 1968 arbeiteten Hans Werner Henze und Ernst Schnabel gemeinsam intensiv an dem Werk. Doch die politischen Ereignisse überschlugen sich und die beiden Künstler reagierten darauf.

Ein erster Streitpunkt zeichnete sich ab, als bekannt wurde, dass das Werk die Widmung "Für Che Guevara" erhalten sollte. Der lateinamerikanische Guerillaführer war im Oktober 1967 in Bolivien hingerichtet worden und avancierte bei den "linken" Protestbewegungen in Mitteleuropa zu einer Ikone. In Deutschland radikalisierten sich diese 1968, nachdem im Februar der Internationale Vietnam-Kongress in Berlin stattgefunden hatte, im April ein Attentat auf Rudi Dutschke verübt worden war und Widerstand gegen die im Mai verabschiedeten Notstandsgesetze geübt wurde.

Den NDR Programmverantwortlichen war vor allem Henzes "politischer Sinneswandel" um Ostern 1968 bekannt geworden, wie ein interner Bericht festhält. Doch mit dem damals schon berühmten Komponisten einigte man sich, dass das Libretto als Teil des geplanten Programmheftes gedruckt werde, allerdings ohne die politisierende Widmung.

Prominente Besetzung und anstrengende Proben

Im April 1968 war entschieden worden, das "Sonderkonzert" des NDR in der Halle B des Hamburger Parks "Planten un Blomen" stattfinden zu lassen. Eine Besichtigung des Großen Saales der Musikhalle durch den Komponisten und den Bühnenbildner hatte ergeben, dass der Bühnenaufbau mit seinem breiten, nach hinten in Stufen ansteigenden Podium dort nicht zu realisieren war. Die beiden Bühnenbereiche – links die "Seite der Lebenden", rechts die "Seite der Toten" – sowie die sich dazwischen bewegendenden Chöre brauchten mehr Raum.

Das Floß der Medusa

1 von 6





Das Floß der Medusa mit dem Chor des NDR unter der Leitung von Helmut Franz, RIAS-Kammerchor unter der Leitung von Günther Arndt, Knabenchor St. Nikolai Hamburg unter der Leitung von Horst Sellin und dem NDR-Sinfonieorchester, Dirigent Hans Werner Henze.

Im Mai 1968 nahm man die Probenarbeit mit dem Chor des NDR sowie dem RIAS-Kammerchor und dem Knabenchor St. Nikolai Hamburg auf. Die Orchesterproben begannen im November 1968. Die solistischen Partien waren mit Edda Moser als La Mort, mit Dietrich Fischer-Dieskau als Jean-Charles und mit Charles Regnier in der Sprecher-Rolle als Charon äußerst prominent besetzt. Vom 25. November an übernahm der Komponist Hans Werner Henze das Dirigat. Die Proben mit dem Maestro waren anstrengend, verliefen aber harmonisch, wie sich Margot Fehling, eine der Sängerinnen des NDR Chores, erinnert.



Dieser Artikel wurde ausgedruckt unter der Adresse:

http://www.ndr.de/unternehmen/organisation/ndr_geschichten/1962/medusa101.html

Das Floß der Medusa

von Hans-Ulrich Wagner

Mehr als nur ein "spannender Musikabend"

Karl-Heinz Großmann, leitender Mitarbeiter beim NDR, war einer der insgesamt etwa 1. 200 Gäste im Saal. Er wusste, dass auf das Premierenpublikum am ein "spannender Musikabend" wartete. Mit einem Eklat freilich, mit Handgemenge, Polizeieinsatz und Verhaftungen, mit einem Abbruch habe er jedoch nicht gerechnet.

AUDIOBEITRÄGE

Demonstration, Revolution und ein Polizeieinsatz

Dethard Fissen schildert für die "Berichte von Heute" die Ereignisse anlässlich der Uraufführung, die nicht stattfinden konnte: Ein Polizeieinsatz beendet die politische Demonstration.

Audiobeitrag starten (01:44 min)

Dabei gab es Anzeichen für mögliche Proteste. Die Zeichen der Zeit standen auf Sturm. Ein Auslöser war die Vorberichterstattung in der Presse. Im Nachrichtenmagazin "Der Spiegel" wurde polemisch auf die Widersprüche bei Hans Werner Henze hingewiesen, auf den "Privatier der modernen Musik", dessen "Floß" nur vordergründig für die "Weltrevolution" fahre, sondern vielmehr "im Sog der Konterrevolution" treibe: "Henze, schönheitstrunken und immer delikat, schlachtet nicht, er saugt am Establishment. Zwei Seelen wohnen in seiner Brust – hie Apo, da Lukullus" (Der Spiegel). Und die zum Verlag Axel Springer gehörende "Hör zu" verkniff es sich nicht, die Übertragung weiterhin als "Musik für ‚Che‘" anzukündigen.

Zwei Flugblätter: "An die Anwesenden!", "In Sachen Henze"



Dr. Werner Hill, Direktor des Landesfunkhauses Niedersachsen von 1978 - 1981.

Das alles bot einen willkommenen Anlass, über Kunst und Markt, Ästhetik und "Bewusstseinsindustrie" zu streiten – Themen, die in diesen Monaten landauf, landab lebhaft diskutiert wurden, nicht zuletzt mit Aktionen, die die Störung zum Prinzip erhoben. Werner Hill, damals Mitglied der politischen Redaktion und des Redaktionskollegiums des "Dritten Programms", hatte Henze kurz vor der Premiere für das "Echo des Tages" interviewt, worin der Komponist betonte, wie sehr er sich freuen würde, wenn "die ziemlich isolierte und

vereinsamte und allein gelassene Jugend eine Art Ermutigung" bekomme. Als Augenzeuge beobachtete Hill dann am Abend, wie die Jugend zur Aufführung in Form eines gut gekleideten "APO-Establishments" erschien, unter den Studenten auch der Dutschke-Freund Gaston Salvatore.

Gegen ein "bourgeois Publikum" und gegen eine "kapitalistische Kulturindustrie", die wahre "revolutionäre Kunst" verhindere, protestierte die Berliner SDS-Projektgruppe "Kultur und Revolution". Sie erprobte ihr Konzept der Aufführungssprengung mehrfach. Speziell den Hamburger

Skandal, ausgelöst durch ihr Flugblatt "In Sachen Henze", schrieb sie sich als großen Erfolg zu.

DOWNLOADS

In Sachen Henze

Die SDS-Projektgruppe "Kultur und Revolution", AStA der Hochschule für Musik in Berlin, äußert sich zum Fall Henze und dem Einfluss der kapitalistischen Kulturindustrie.

[Download starten](#)

An die Anwesenden

...

Der Arbeitskreis der Sozialistischen Musikstudenten informiert in einem Flugblatt die Anwesenden der Uraufführung "Das Floß der Medusa" über die Forderungen der Studenten.

[Download starten](#)

Auch eine weitere Gruppe von Protestierenden richtete sich nicht gegen Henze. Hamburger Studenten aus der Musikhochschule protestierten gegen das Konzert als "Ritual", das "für ein bourgeoises Publikum zelebriert" werde. Der "Arbeitskreis Sozialistischer Musikstudenten" forderte die "Anwesenden" auf, gemeinsam "neue Modelle der Musikausübung" zu diskutieren und zu entwickeln.

"Enteignet die Kulturindustrie"

Doch an diesem Abend in Hamburg blieb es nicht bei der zeitbedingt charakteristischen Politisierung der Bühne. Das Geschehen geriet aus den Fugen, die Stimmung eskalierte schrittweise. Die Zuhörer von damals wurden Zeugen von "Enteignet die Kulturindustrie"- und "Fahne weg!"-Rufen, vom skandierenden Sprechchor "Wir kommen aus Berlin!", mit der sich der RIAS-Kammerchor weigerte zu singen, solange eine rote Fahne angebracht sei. Erst nach knapp acht Minuten Live-"Atmo" meldete sich ein Reporter, nach über einer Viertelstunde gab

Franz Reinholz den Zuhörern bekannt, dass die Generalprobe ausgestrahlt werde.

"Ho ho Ho Chi Minh" und Polizeieinsatz



Ludwig Freiherr von Hammerstein-Equord
(Stellvertretender Intendant 1961 – 1973)

Während die Radiohörer also das Oratorium zu hören bekamen, ging im Saal die Diskussion weiter, ein regelrechter Tumult entstand, bis schließlich die Polizei einschritt. Es kam zum Streit, vor allem als der stellvertretende Intendant des NDR, Ludwig Freiherr von Hammerstein-Equord, eingriff und eine inzwischen aufgehängte rote Fahne entfernte. Die Polizei, mit der der NDR vorab zum Schutz der Mitwirkenden sowie der Instrumente und der Übertragungstechnik gesprochen hatte, schritt mit einem massiven Aufgebot ein und sorgte

für eine Eskalation.

Ein Handgemenge entstand, es gab Verhaftungen, darunter die von Ernst Schnabel, dem Librettisten, der dabei verletzt wurde und dem in einem langwierigen Gerichtsverfahren "Widerstand gegen die Staatsgewalt" und "Gefangenenbefreiung" vorgeworfen wurde. Hans Werner Henze war zu hören mit dem Ausspruch "Ich distanziere mich von der Brutalität der Polizei!" Die "ho ho Ho Chi Minh"-Rufe der Studenten wurden schließlich von Henze rhythmisch angefeuert, wie sich der Hamburger Musikwissenschaftler Peter Petersen erinnert, der damals als Musikstudent mit seiner Frau staunend im Publikum saß.

AUDIOBEITRÄGE

Störung, Protest, Abbruch: Über die Maßnahmen des NDR

Franz Reinholz, Programmdirektor Hörfunk des Norddeutschen Rundfunks, spricht mit Hermann Rockmann über die Maßnahmen am Abend der verhinderten Uraufführung.

Audiobeitrag starten (05:16 min)

33 Jahre später: Die Uraufführung

Publizistisch verfolgte der NDR eine Strategie der Schadensbegrenzung. Auf "Störungen" sei man vorbereitet gewesen, jedoch nicht auf "Tumult", so Reinholz am 10. Dezember 1968. Extrem verstimmt aber war man über das Verhalten des Komponisten Henze, der sich demonstrativ mit den protestierenden Studenten solidarisiert hatte. Bei der Lektüre der Flugblätter erscheint das allerdings nicht verwunderlich, denn die Proteste richteten sich ausdrücklich nicht gegen Henze, sondern gegen den traditionellen Kulturbetrieb. Der NDR nahm es jedoch als Vertrauensbruch wahr, schließlich hatte er dieses Werk ermöglicht, dessen Uraufführung vorerst verhindert worden war. Erst 2001 kam es in Hamburg zur Aufführung, unter der Leitung von Ingo Metzmacher, dem damaligen Generalmusikintendanten der Hamburgischen Staatsoper.

Unverständnis auf allen Seiten

Aus heutiger Sicht erscheint der "68er"-Konzertcoup als ein Ereignis, das große Verunsicherungen aufzeigte. Die Hamburger Polizei reagierte mit ihrem Kampfeinsatz ganz offensichtlich übertrieben, wie auch Werner Hill erinnert. Viele im NDR verstanden nicht, wie die Kultur ermöglichende Rolle des Rundfunks neu definiert werden solle, wenn die "Linke" dieses Engagement als "staatliche Subvention" begreife. So trieb das "Floß der Medusa" im Fahrwasser der 68er-Umbrüche. In ihrer Folge mussten traditionelle Rollen überdacht und neue Formen der kritischen Auseinandersetzung gefunden und eingeübt werden.